

## Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an der Wasserburg Lanzenkirchen im südlichen Niederösterreich

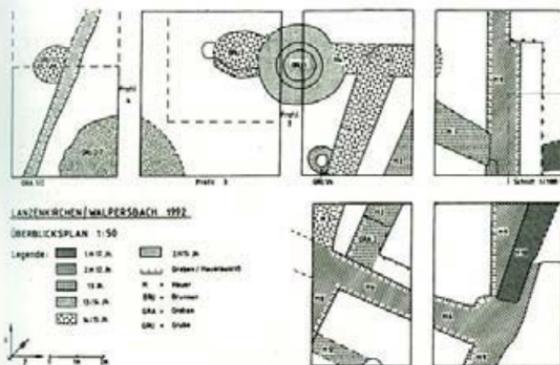
Die »Feste Lanzenkirchen« war lange Zeit eine jener Wehranlagen, die nur durch schriftliche Nennungen bekannt waren, aber als nicht lokalisiert gelten. 1977 lokalisierte Wolfgang Haider-Berky, ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes, auf Grund mündlicher Tradierung eines »versunkenen Hauses« und eines Luftbildes zwischen der Leitha und dem Klingenfurter Bach eine bisher unbekannt Wehranlage. Da das Objekt durch die rezente Beackerung und Planierungsmaßnahmen unmittelbar gefährdet war, wurden 1988 und 1989 von Seiten des Instituts für Ur- und Frühgeschichte unter Leitung von Prof. F. Daim Rettungsgrabungen veranlaßt, die vom Bundesdenkmalamt und dem Land Niederösterreich finanziert wurden. Diese sollten den Erhaltungszustand abklären und eine erste chronologische Einordnung erlauben. Auf Grund der überraschend guten Ergebnisse, die v.a. der Bereich der Wassergräben erbrachte, wurde 1992 im Rahmen eines FWF-Projektes eine großflächige Untersuchung der Burgfläche gestartet. Ziel des Projektes ist eine möglichst umfassende Erforschung der Wirtschaftsweise auf dieser Anlage und der damaligen ökologischen Verhältnisse, weshalb auch ein Schwerpunkt der Grabungen die Gewinnung naturwissenschaftlich auswertbarer Quellen war (Flotation, Sedimentanalyse und Erstellung ökologischer Standorteinheiten, Pollenanalysen,...).

Die Grabungen und die Auswertung von Luftbildern ergaben, daß die Burg von zwei bis drei Wassergräben und dazwischen liegenden Wällen umgeben war. Der innerste Graben ist der älteste und wurde in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausgehoben. In den tonigen Verlandungssedimenten ließen sich nach ersten Untersuchungen eine große Anzahl von gut erhaltenen Pollen und Pflanzenresten nachweisen. Darüber lagern die Sedimente mehrerer Überschwemmungsperioden, deren älteste noch in das ausgehende 12. Jahrhundert datiert und nachweislich die ältere Umfassungsmauer im untersuchten Bereich zum

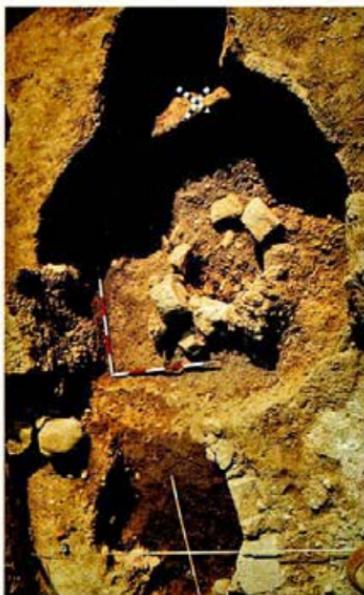


*Festungsanlage Lanzenkirchen, Luftaufnahme*

Einstürzen brachte. Nach der Verlandung des Grabens wurde mindestens ein weiterer Graben ausgehoben und der Wall erhöht – vielleicht waren Hochwässer mehr gefürchtet als etwaige Feinde. Die Kernfläche bot insofern gute Untersuchungsmöglichkeiten, da ähnlich einer Tell-Siedlung immer neue Schichten abgetragen wurden, um eine größere Distanz vom Grundwasser und mehr Hochwasserschutz zu erreichen. Die Burg war von einer polygonalen Ringmauer umgeben, an die Steingebäude angebaut wurden. Leider konnte kein aufgehendes Mauerwerk dokumentiert werden, da alle bisher untersuchten Mauern von Gebäudekomplexen nahezu bis auf das Fundament ausgerissen waren. Innerhalb der



*Übersichtsplan mit  
Eintragung der Baualter*



*Aufnahme während der  
Grabung*

Gebäude fanden sich komplexe Abfolgen von Estrichen mit Kulturschichten, die von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis in das frühe 14. Jahrhundert datieren. Darüber befand sich in den meisten Bereichen eine Planierschicht, was auf einen weitgehenden Umbau der Anlage schließen läßt. Über die spätmittelalterliche Bebauung läßt sich wenig sagen, da durch die rezente Beackerung schon großflächige Störungen eingetreten sind. Bemerkenswert ist die große Anzahl an spätmittelalterlichen Pfostenlöchern, weshalb an einen vermehrten Ausbau mit Holz in der Spätphase zu denken ist.

Das jüngste bisher entdeckte Objekt ist ein Brunnen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, der mit reichem Fundmaterial des späteren 15. Jahrhunderts verfüllt ist. An der Basis des Steinkranzes konnten die Holzreste der Brunnenstube geborgen werden. Vor allem die Funde aus dem Brunnen bieten einen guten Überblick über Tafelgeschirr und ritterliche Gebrauchsgegenstände des Spätmittelalters. So wurden Krüge, stempelverzierte Becher, vierzipfelige Ofenkacheln, ein Nuppenbecher aus Glas, ein beinerter Flötenkopf, aber auch Schwertbruchstücke, Eimerhenkel, Glockenklöppel, ein Sporen und viele andere Gegenstände in den Schacht geworfen. Das umfangreiche Material legt den Verdacht nahe, daß die Deponierung mit dem Auflösen der Burg in Zusammenhang steht.

Das sehr reiche mittelalterliche Fundmaterial zeigt vor allem in der Keramik eine starke Eigenständigkeit und ist am ehesten mit Funden aus Ungarn zu vergleichen. An Einzelunden sind neben Gegenständen des ritterlichen Alltags, wie Messerklingen, Armbrustbolzen und Sporen, zwei Fingerringe aus Bronze und ein Silberrähmchen für ein Medaillon entdeckt worden. Durch die Bearbeitung der historischen Quellen konnte mittlerweile nachgewiesen werden, daß das Objekt mit der »Feste Lanzenkirchen« ident ist, die in mehreren Urkunden des 13. bis 15. Jahrhunderts genannt wird. Herren von Lanzenkirchen werden als Ministeriale des Formbacher Grafengeschlechtes bereits ab 1130 genannt.

*Thomas Kühtreiber*